

Es handelt sich aber bei dieser Uebereinstimmung bei ihm nicht bloß um die schon bei Meliur und Partonopier auftretende Liebe einer übermenschlichen Frau zu einem Manne, der durch Nichteinhaltung der von ihr gestellten Bedingung ihrer Gunst verlustig geht und von ihr verlassen wird: Der dämonengläubige Erneuerer des berüchtigten Hexenhammers sieht in seiner Heldin vielmehr geradezu ein melusinisches Meerwunder in dem abträglichen Sinne des Parazelsus, d. h. eine Verlockung des Teufels in Gestalt eines Spiritus familiaris oder eines zukuppeligen Geistes, und bezeichnet sie als eine „Meerfee“. Diese schreibt er auch „Meer v e e“ und macht sie seiner Neigung zum Wortdeuteln folgend zu einer Meer v e n u s und somit zu der von dem Naturphilosophen sogenannten „Göttin der Unkeuschheit“. Eingedenk der Szene, wo sie am Wege mit dem Ritter zusammentrifft, erblickt er, der gelehrte Humanist, in ihr die Verkörperung der Wollust, die dem Herakles am Scheidewege entgegentritt, um ihn für sich zu gewinnen. Nimmt man noch den Vergleich mit Circe, der Hexe des griechischen Altertums, hinzu, die den Helden verlocken und in Sündenschuld verstricken will, so wird hiedurch die melusinische Färbung nur vervollständigt. Diese müssen wir uns als vorherrschend denken, wenn Fischart versichert, die Sage sei zu seiner Zeit diesseits und jenseits des Rheins noch erzählungs- und gesangsweise in Reimsprüchen und Liedern umgegangen und namentlich bei den Landsassen in der Umgebung des Schlosses lebendig gewesen. Sie muß demnach auch ihrerseits die Bedeutung eines Volksbuchs erlangt haben.

Wie fest die Vermengung der Geliebten Petermanns mit derjenigen Raimunds sich einwurzelte, zeigt auch das Fortleben unserer Sage im großen Stollenwald<sup>11)</sup> auf den Trümmern eines angeblichen Schlosses östlich von der Burg Staufenberg:

Der junge Sebald, erzählt man sich hier, der Sohn des Amtmanns dieser Herrschaft, wird von der Waldfrau durch ihren schönen Gesang angelockt. Sie tritt als herrliche, weißgewandige, grünbeschuhte, blauäugige und blondhaarige Fee aus dem Gebüsch hervor, nennt sich „Melusine“ und gibt sich für die verwünschte „Himmel-Stollenstochter“ aus, ein Name, der wohl mit dem Geschlechte der Stoll von Staufenberg in irgendeiner Beziehung steht. An drei Tagen soll sie der Jüngling in der Morgenfrühe durch je drei Küsse auf Mund und Wange erlösen. Dafür verheißt sie ihm sich selbst samt ihrem reichen Brautchatz. Auf seine Zusage hin erscheint sie ihm am ersten Tag in ihrer vollen Schönheit, aber mit einer trichterförmigen Höhlung in der Hand und einem Schlangenschwanz statt der Füße. Sie läßt sich küssen und singt aus dem Busch, in den sie sich sofort zurückgezogen, heraus:

„Sebald, nimm dich wohl in Acht,  
Einmal war es recht gemacht!“

Am zweiten Tage hat sie Flügel und einen Drachenschwanz, nimmt wieder ihre Küsse entgegen und versinkt darauf in die Erde. Am dritten Tage aber streckt gar ein